

## Post, Telegraf, Telefon von den Anfängen bis Anfang 1997.

Die erste Postverbindung wurde im Jahr 1490 von Janetto von Taxis mit Hilfe seines Bruders Franz und seines Neffen Johann Baptista zwischen dem Hof Maximilians I. von Habsburg in Innsbruck und dem seines minderjährigen Sohnes Philipp in den Burgundischen Niederlanden eingerichtet. Nachdem Philipp im November 1504 kastilischer (Spanien) König wurde, verlängerte Franz von Taxis die Postlinien bis nach Kastilien. Franz von Taxis errichtete 1516 auf Veranlassung Kaiser Maximilians I. von Habsburg (1459 – 1519) eine reitende Post zwischen Wien und Brüssel. Es wurden damals täglich etwa 166 Kilometer Postweg zurückgelegt. 1516 erhielt Franz von Taxis vom spanischen König und späteren Kaiser Karl V. das Privileg eines Hauptpostmeisters der Niederlande. Die Postkurse wurden bis Rom, Neapel, Verona und zu anderen Städten ausgedehnt. Zu Beginn war die Post für den privaten Briefverkehr gesperrt. Es durften nur Briefe und Kleingüter aus dem dynastischen Bereich befördert werden. Ebenso begann nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648) der Einsatz von Postkutschen. Es entstanden Entlang der Postkursen an den Poststationen Gaststätten. Die Höhe der Postgebühr wurde nach dem Gewicht der Postsache und der Länge der Wegstrecke errechnet. Um 1800 waren alle mitteleuropäischen Städte durch regelmäßige Postverbindungen miteinander verbunden. Ab diesem Jahr verkehrten auf die Hochstraße Schaffhausen – Hallau - Stühlingen und auf die sogenannte Talstraße Donaueschingen – Stühlingen – Tiengen 2 Postlinien, betrieben von den Fürsten von Thurn und Taxis. Stühlingen war damals Knotenpunkt der Postrouten Schaffhausen-Stühlingen-über den Schloßberg nach Bonndorf-Titisee-Steige - Thurner-Wagensteig-Freiburg und Donaueschingen-Blumberg-Stühlingen-Waldshut. Die Postmeister in Stühlingen hatten dafür zu sorgen dass immer genügend Vorspannpferde bereitstanden. Ausser diesen Pferdeposten gab es auch Botenposten nach Mauchen, Bettmaringen, Untermettingen, **Untereggingen**, Eberfingen und über den Weilerhof nach Ober- und Unterwangen. 1809 wurde Fidel Fechtig durch Karl Alexander, Fürst von Thurn und Taxis als Posthalter eingesetzt. Da die Post Mitte des 19. Jahrhunderts verstaatlicht wurde, hörte die Thurn und Taxische Post mit seine letzten Postrouten in Preussen am 28. Januar 1867 auf zu existieren. Ab dem 1. Mai 1859 richtete das Großherzogl. Postamt Freiburg eine Landpostanstalt ein. Um die Bevölkerung im Großherzogtum Baden über diese Neueinrichtung zu unterrichten, wurden an alle Ortschaften Plakate verteilt die an eine *„allgemein zugängliche Stelle der Gemeinde, womöglich in der Nähe der Brieflade alsbald anzuschlagen war“*. Aus dem Plakat waren die Reisekosten und Briefversandkosten zu entnehmen. An jedem Ort im Großherzogtum Baden sollten *„Briefladen“* (Briefkasten) installiert werden. Die für Ober- und Untereggingen waren erhältlich auf der Großherzogliche Posthalterei Stühlingen. Der Briefkasten in blauer Farbe war an ein *„öffentliches Gebäude zu installieren“*, zum Beispiel am Rathaus oder bei der Schule. Sollte ein solches Gebäude nicht vorhanden sein, so war es zu installieren *„an dem Haus einer zuverlässigen und angesehenen Person“*. Zur Befestigung des Briefladens war darauf zu achten das diese eingemauert wird, 4 Fuß (etwa 120 cm) hoch über den Boden, und so tief eingemauert das nur die Tür vorsteht. Dort wo diese Art von Anbau nicht möglich war, konnten diese ausnahmsweise auch mit einem sogenannten *„Bankeisen“* befestigt werden.

Die eingerichtete Postverbindungen in unsere Gegend waren 1859: Donaueschingen-Blumberg und Blumberg-Oberlauchringen. Seit 1863 die Bahnstrecke Waldshut-Oberlauchringen-Konstanz in Betrieb genommen war, war das Postamt in Freiburg gezwungen die Abfahrtszeiten abzuändern, damit der Anschluss mit der Neue Bahnstrecke in Oberlauchringen erfolgen konnte. Nun fuhr die Postkutsche erst am Nachmittag in beide Richtungen durch das Wutachtal und hatte keinen Anschluss mehr mit der *„Carriolpost“* (Frachtpost) von Blumberg. Die Gemeinden Stühlingen,

Obereggingen, Untereggingen, Oftringen und Wutöschingen, schickten im August 1864 einen Brief an die „*Direction der Großherzogliche Verkehrsanstalten*“ mit der Bitte um Wiederherstellung der direkten Verbindung von und nach Donaueschingen und um Bewilligung eines zweiten „*Postcursus*“ zwischen Blumberg und Oberlauchringen. Auf die Errichtung dieses zweiten „*Curses*“ konnte von Seite der Postdirektion nicht eingegangen werden, da es an einem wirklichen Bedarf mangelte, wie die an Ort und Stelle erhobenen Gutachten der Sachverständigen aussagten. Wie die Umstände zeigten, wurde nicht einmal der bestehende „*einmalige Curs*“ genügend benutzt und daher würde auch kein Fahrtunternehmer die Strecke unter einigermaßen annehmbare Bedingungen übernehmen. Dagegen wurde aber gleich mit Beginn des „*Winterfahrplanes*“ 1863-64 der Anschluss des „*Wutachtalcurses*“ an die Postverbindung Blumberg-Donaueschingen und zurück auf Wunsch wieder hergestellt, sodass in Oberlauchringen ein sofortiges Weiterreisen mit der Bahn möglich war. Auch diese Veränderung brachte keine Verbesserung. Im Gegenteil. Die Reisenden aus der Gegend von Blumberg beklagten sich, dass durch die Änderung die Abfahrt von Blumberg morgens früh um 5.00 Uhr viel zu früh sei!

Mit dem Sommerfahrplan 1864 wurde auch die „*Sommerpostverbindung*“ zwischen Donaueschingen und Schaffhausen hergestellt. Dadurch wurde eine spätere Abreise von Blumberg aus möglich und sofort umgesetzt. Die Postkutsche fuhr nun 7.00 Uhr morgens ab. Allerdings änderte hiermit nichts an die „*schwache Personenfrequenz*“. Die „*Wutachtalstrecke*“ wurde deshalb nicht öfter in Anspruch genommen. Das war auch der Grund weshalb es vorläufig keine Fahrplanänderungen gab. Im Juni 1866 wurden die „*Awersenverträge*“ (Aversalvertrag = Pauschalabrechnungen für Postsendungen) für Benutzung der Post durch die Gemeindebehörde eingeführt. Die zehn Gemeinden des Amtes Bonndorf, worunter u.a. Ober- und Untereggingen gehörten, verhandelten ein Vertrag aus mit dem Grossherzogl. Postbehörde und das Eisenbahnamt Waldshut im Namen der Direction der Großherzogliche Verkehrsanstalten, in dem festgelegt wurde die „*Beförderung sämtliche Briefe und Fahrpostsendungen in Gemeindeangelegenheiten und zwar unter derselben Amtsbezirke gehörenden Gemeindebehörden unter sich und im Verkehr mit ihren vorgesetzten Bezirksbehörden, die in und außerhalb des Amtsbezirks ihre Sitz haben.*“ Für ein Ort mit bis zu 250 Einwohner waren die Gebühren 6 Gulden, von 251 – 500 Einwohner 12 Gulden und von 501 – 1000 18 Gulden. Obereggingen unterschrieb diesen Vertrag im Januar 1867.

In Untereggingen befand sich die sogenannte Posthalterei in der Wirtschaft „Dreikönig“. Die Kutscher konnten sich hier ausruhen, eine Mahlzeit einnehmen, eventuell übernachten und die Pferde wechseln. Als die Wirtschaft 1899 abbrannte übernahm der Bruder vom Dreikönigwirt die Posthalterei in seinem Haus (heute Bonndorfer Strasse 1) das sein Vater Josef Güntert 1850 baute. Die Lage war sehr günstig; an der Gabelung Richtung Obereggingen und Waldshut-.Stühlingen. Mit Eröffnung der Bahnlinie Stühlingen – Oberlauchringen am 22. April 1875 war das Aus der Postkutsche vorprogrammiert. Das ist vielleicht auch der Grund weshalb der Unteregginger Kutscher Johannes Würth Ende des 19. Jahrhunderts nach Basel umsiedelte und dort unter der Name Wirth einem Fuhrunternehmen begann.

1879 gab es eine Verordnung wie die Briefkästen geleert werden sollten. Mittels eines im inneren des Briefkastens befestigten Nummer-Stempels mit dem bei jeder Leerung auf einem Kontrollbogen gestempelt wurde, konnte die Postanstalt sehen ob alle Briefkästen korrekt geleert worden waren. „*Dieses Kontrollverfahren hat zur Voraussetzung, daß der Nummernstempel im Briefkasten so befestigt ist, dass der Landbriefträger denselben nicht mit sich nehmen und zur Bedruckung des Kontrollbogens verwenden kann, ohne den Briefkasten zu öffnen. Zu diesem Zweck waren die Schnüre mittels derer die Stempel im inneren der Kastenwände befestigt worden, an der geknoteten Stelle mit*

einem Siegelabdruck versehen worden, dass die Lösung des Knotens und die Abnahme des Stempels von der Schnur ohne Verletzung des Siegels nicht möglich war“. Die Siegel wurden mit der Zeit spröde und erfüllten deshalb ihren Zweck nicht mehr. Da es für die Postbehörde aufwändig war durch ihre Postbeamten die Siegel zu erneuern, hat man das Bürgermeisteramt darum gebeten. Im eigenen Interesse wurde die „Leer-Kontrolle“ von der Gemeindebehörde übernommen. Auch war der Landbriefträger angewiesen dem Herrn Vertreter des Bürgermeisteramtes „die Kasten jeder Zeit zum Zwecke einer Besichtigung bzw. Erneuerung der Siegel zu öffnen“. In Untereggingen war ein Briefkasten bei der Bahnstation angebracht worden.

Die „Kaiserliche Ober-Postdirection Konstanz“ schrieb am 5. März 1890 an die Gemeinden Ober- und Untereggingen das wegen der Inbetriebnahme der Grenzumgehungsbahn eine Umgestaltung der Landposteinrichtungen erfolgen wird. 1898 wurden an jedem Ort „Posthilfsstellen“ zum Austragen der gewöhnliche Briefen und Zeitungen eingerichtet.

Während des Ersten Weltkrieges kam es durch unrichtige Anwendung der Portofreiheitsvermerke seitens der Bürgermeisterämter zu erhebliche Verluste für die Postverwaltung. Die Sendungen meistens mit „Militaria“ oder „Heeressache“ vermerkt, obwohl es sich um Familienunterstützung, Kriegsleistungen, Reklamation oder Beurlaubungssache handelten, konnten so Portofrei geschickt werden.

Die Post beförderte nicht nur Zeitungen, Briefen und Pakete, man konnte auch seine Rechnungen über die Post bezahlen. 1917 warb sie für den Bargeldlosen Zahlungsverkehr. Bereits 220 000 Kunden machten davon Gebrauch und setzten in dem Jahr 80 Milliarden Mark um. Die inländischen Überweisungen kosteten nichts. Überweisungskosten nach der Schweiz waren für die erste 400 Mark = 20 Pfennig, für je weitere 100 Mark = 1 Pfennig. Das Postscheckamt rechnete nach jeder Ein- und Auszahlung täglich ab. Am nächsten Tag erhielt der Kunde portofrei der Kontoauszug mit Angabe des Guthabens zugestellt. Die „Stammeinlage“ betrug 25 Mark.

Von 1895 – 1925 war Ferdinand Hasenfratz Postagent. Es gab 1911 zwei Zusteller für 2 Reviere. 1921 gab es noch zwei zusätzliche Postboten mit folgendem Revier: Postbote Karl Albicker: Untereggingen, Untermettingen, Endermettingen, Muhren, Schüren, Neuberghof und Untereggingen, 19,8 km alles zu Fuß! Und der Postbote Bub hatte das andere Revier Untereggingen, Obereggingen, berghaus, Obermettingen, Mühle, Untereggingen, 12,6 km!

Postschaffner, Postagent und Zusteller von 1921 – 1949 war Leopold Albicker. Seine Ehefrau Christine Albicker machte seit 1925 die Vertretung und war seit 1949 – 1955 die Posthalterin. Als Leopold Albicker 1949 in den Ruhestand versetzt wurde, wurde sein Neffen Otto Rebmann von Untereggingen Zusteller und Posthaltstellvertreter.

Zur Verteilung der Post war diese im Besitz eines Hand-Kastenwagens. 1932 war eine Reparatur nötig. Der Wagen wurde versehen mit neue Schrauben und neue Beschläge die vom Schmid Emil Bölle vorgenommen wurde. Der Wagner Johann Ebi fertigte einen Kasten an mit Deckel, sowie es von der Postdirektion Waldshut vorgeschrieben war. Der Wagen wurde dreimal mit einer Zinkgelber Ölfarbe angestrichen. Beim Dritter Anstrich wurde noch ein Wetterfester Lack beigemischt.

Die Briefkasten waren nun gelb. Während des dritten Reiches waren dieser in roter Farbe gehalten. In Ober- und Untereggingen gab es 3 Briefkasten: an der Oberegginger Schule (Mettinger Str. ()), am Bahnhofgebäude und beim Postamt in der Waldshuter Str. ( ) in Untereggingen.

Täglich am morgen früh um 6.45 Uhr kam der Zug aus Richtung Immendingen nach Waldshut, und transportierte die Postgüter. Otto Rebmann holte sie bei der Bahn ab und brachte sie zur Poststelle. Hier wurde sie „gesteckt“. Während des „steckens“ (Post sortieren) wurde auch die „Rappelkiste“ (Telefon) bedient. Die Klappe der Telefonkiste wurde runter geklappt, und ein Stecker hineingesteckt. Dann wurde gefragt ob es ein Gespräch innerhalb des Ortes war, dann konnte direkt verbunden werden. Wenn es ein ausserhalb des Ortes war, lief die Verbindung über Waldshut oder Donaueschingen. Es gab noch zwei extra Telefonanschlüsse für die NächtlicheNotrufenach 20.00 Uhr und waren jeweils in den Schlafzimmer Anton Hilpert und die Zwirnerei Untereggingen. Direkt neben der Post befand sich der Farrenstall. Jeden Montag wurde dort das Schlachtvieh gewogen. Diese Arbeit hatte Leopold Albicker schon gemacht und Otto Rebmann führte diese Tradition weiter. Ab 1955 wurde die Arbeit im Farrenstall von Hofacker ausgeführt. Mit der Zeit war es nicht nur Briefkasten leeren, Briefen, Zahlungsanweisungen, Rentenauszahlungen, Rundfunkgebühren, Nachnahmen und Zeitungsgeld die Rebmann zu Fuß zu verteilen hatte in den beiden Ortschaften Ober- und Untereggingen, es mussten 30 verschiedene Zeitungen, tägliche, wöchentliche, monatliche und 3-monatliche Zeitungen und Illustrierten verteilt werden. Diese waren nicht versehen mit einer Adresse. Rebmann musste selber eine Kartei unterhalten um zu wissen wer eine bestimmte Zeitung wann zugestellt bekommt und wann das Geld einzuziehen war. Es wurde unmöglich die viele Arbeit zu Fuß zu erledigen, deshalb kaufte Rebmann auf eigene Rechnung ein Fahrrad. Auch Pakete wurden mehr mit dem Aufkommen der Versandhäuser.

Die Bevölkerung wuchs und somit vermehrten sich auch die Brief- und Paketsendungen. Im Jahr 1920 hatten sich die Diebstähle und Veruntreuungen so sehr ausgeartet dass von der „*Oberpostdirektion Konstanz*“ Belohnungen von Insgesamt 300 Mark ausgesetzt wurden für diejenigen die sich bemühten und Angaben machen konnten über die Postdiebe, „*sodas diese gerichtlich bestraft und vom Postdienst entfernt werden konnten. Für Personen die sich um die Aufdeckung von Diebstählen, Veruntreuungen und Unterschlagungen besonders verdient gemacht haben, können auch höhere Belohnungen gewährt werden.*“

Die Oberegginger Gemeinde beklagte sich 1931 das die Post nur einmal und zwar um 18.00 Uhr zugestellt wurde,“ *zu mindest sollte die einmalige Zustellung früher gelegt werden*“. Das Postamt stellte zuerst die Angabe der Zeit richtig. Um 17.00 Uhr wurde mit der Zustellung in Obereggingen begonnen und endete gegen 18.00 Uhr. Eine zweimalige Zustellung käme nicht in Frage da im „*Aversalvertrag*“ an „*Landorte*“ grundsätzlich nur einmal zugestellt werden durfte. Es wurde seitens des Postamtes einen Vorschlag gemacht: „*1. Der Schaffner Leopold Albicker stellt wie bisher von 17 bis 18 Uhr zu. Der Inhaber Ihrer Posthilfsstelle oder in seinem Auftrag eine andere zuverlässige Person holt um 14 ½ Uhr die gewöhnlichen Briefsendungen und Zeitungen bei der Postagentur in Untereggingen und verbringt sie zur Hilfsstelle, wo sie in Empfang genommen werden können. Die bis zum Eintreffen des Albicker nicht abgeholten Briefe und Zeitungen werden von ihm mit den anderen Sendungen in bisheriger Weise zugestellt. 2. Die Zustellung wird auf den Vormittag verlegt. Die Maßnahme hätte einerseits den Vorteil, daß die Gemeinde die mit dem Postzug um 7.34 in Untereggingen eintreffenden Sendungen einen halben Tag früher als bisher erhalten würde,*

*andererseits aber den Nachteil, daß hießigen Tageszeitungen erst am Vormittag des folgenden Tages in die Hände der Leser kämen. Dem Nachteil ließe sich dadurch begegnen, daß Ihr Hilfstelleninhaber die um 14 Uhr in Untereggingen eintreffenden Zeitungen bei der Postagentur abholt und den Beziehern zustellt. Das Zustellgeld (36 Reichspfennig für jedes Zeitungsstück monatlich) erhält der Hilfstelleninhaber. Etwaige Kosten für den Gang nach Untereggingen und zurück hätte die Gemeinde zu tragen, da es sich um eine von der Post nicht übernehmbare Leistung handelt“.*

1935 bat der Bürgermeister von Untereggingen das Postamt Waldshut in einem Brief die Post-Agentur wie bisher dem Postschaffner Leopold Albicker weiter zu übertragen. Albicker macht diese Aufgabe seit Jahre in volle Zufriedenheit. Das Postamt möchte Albicker bitte beschäftigen solange er noch Dienstfähig ist. Um das Jahr 1929 war Johann Lüber Bahnarbeiter in Untereggingen. Er bat der Oberpostdirektion Konstanz um Ersatz der sterbekosten von 94,70 Mark für seine Mutter Susanna Lüber geborene Rogg. Ein Betrag von 80 Mark wurde genehmigt. Der Vater von Johann war der verstorbene Landbriefträger Lüber.

1899 wurde auf das Postamt Stühlingen für die Zeit von 4 Wochen die Pläne für einer oberirdische Telegraphenlinie an dem „Kreisweg“ von Untereggingen nach Obereggingen ausgelegt. Das wurde von der Bahnstation in Untereggingen ab“ *Stange 140*“ auf der rechter Strassenseite in Richtung Bahnhofstrasse-Bonndorfer Straße verlegt. Bei der Kreuzung dieser beide und die Stühlinger Strasse verlief das Kabel schräg über die Kreuzung und führte weiter auf der linke Seite der Bonndorfer Straße, auf der Höhe der heutige Grundschule machte der Weg eine leichte Linkskurve, verlief dann weiter am Fiedhof vorbei und endete beim Gasthaus „Zum Wilden Mann“, wo der Telegrafestation bis 1920 von der Witwe Frau Vogelbacher betrieben wurde. Damals gab es die Weiterführung der Bonndorfer Straße auf der Höhe der Schule Richtung Kirche noch nicht. Es existierte da nur ein schmaler Fußweg. Einen Telegraphenstation wurde in Untereggingen bereits 1889 auf der Bahnstation installiert. Die Telegraphenmasten standen in Abstand von ca. 60 Meter auf der Südliche Straßenseite.

Die hölzernen Telegrafmasten hatten eine Höhe von 7 – 8,5 Meter. Der mittlere Stangenabstand betrug 55 Meter. An öffentlichen Wegen und an Kreuzungen betrug die Mindesthöhe des Kabels 5 Meter. Bis 1922, also für zwei Jahre war Emil Amann Telegraphen-Betreiber. Als Amann am 23. Januar 1922 kündigte schlug das Postamt in Waldshut der Gemeinde Obereggingen vor wieder eine geeignete Person zu suchen, vorzugsweise einen Kriegsbeschädigten oder einen Kriegsteilnehmer (Erste Weltkrieg 1914 – 1918) der gewillt war die Hilfsstelle zu übernehmen. Im Oktober 1922 erhielt der Bürgermeister von Obereggingen ein Schreiben des Postamtes in Waldshut. Denn Emil Amann war immer noch nicht abgelöst worden und bat um die Enthebung dieser Posten. Es wurde in Erwägung gezogen eine Öffentliche Sprechstelle der Gemeinde einzuführen, somit wäre das Problem die weitere Suche nach einem Telegraphen-Betreiber vom Tisch.

Am 24. April 1906 fand eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt unter Bürgermeister Gromann. Von 41 Stimmberechtigten waren 28 Personen da, mehr als ein Drittel, somit war die erforderliche Anzahl der Stimmberechtigten erfüllt. Es wurde die Einrichtung einer Telefonverbindung von Untereggingen aus nach Obereggingen besprochen. Einen Einmaligen Betrag von 260 Mark wurde dafür genehmigt.

Die Fernsprechanchlüsse der Bürgermeisterämter wurden nach einem im Jahre 1934 bekanntgegebenen Entschluss des Ministeriums des Innern künftighin einheitlich unter dem Stichwort

„Gemeindeverwaltung“ in das amtliche Fernsprechbuch eingetragen. Um einen entsprechenden schriftlichen Antrag wurde deshalb gebeten. Vorerst galt der Anschluss für 1 Jahr für einen Hauptanschluss und beliebig viele Nebenanschlüsse. Der Hauptanschluss kostete 3,- Reichsmark pro Monat und die Nebenanschluss 4,40 RM monatlich. Es war noch anzugeben ob man ein Wandgerät oder ein Tischgerät haben wollten.

Schon vor 1912 war eine Unfallmeldedienststelle in Stühlingen stationiert. Diese wurde 1912 umstrukturiert. Damit außerhalb der Dienstzeiten auch zu jeder Tag- und Nachtzeit der Arzt, Tierarzt oder die Feuerwehr gerufen werden konnte, hat man für den jeweiligen Orts- Briefträger auf Kosten der Gemeinde einen Wecker und ein Apparat (Telefon) in der Wohnung des Briefträgers aufgestellt damit er Unfalltelegrammen aufnehmen und abtragen kann. Für diese Dienstbereitschaft hatte die Gemeinde jährlich dem Briefträger 5 Mark zu zahlen. Ausserdem hat die Gemeinde noch einen einmaligen Betrag von 7 – 8 Mark zu bezahlen für die Einrichtung. Es waren 15 Gemeinden an den Unfallmeldedienst angeschlossen. Die Vergütung wurde abgerechnet je nachdem wie viele Unfallmeldungen getätigt wurden. Wenn einen Monat lang kein Unfall gemeldet wurde, waren die 15 Gemeinden verpflichtet ihr Personal die Vergütung von 30 Mark pro Monat selbst zu bezahlen, also 2 Mark pro Gemeinde. Für jede Unfallmeldung gab es eine besondere Vergütung der Postkasse. 1927 wurde in Untereggingen die Unfallmeldestelle bei der Postagentur eingerichtet. Diese sollte bei Dienstschluss der Fernsprechvermittlungsstelle Gespräche, die Unfallmeldungen bezwecken, vermitteln. Als Unfallmeldungen waren zugelassen: Arzt, Tierarzt, die Hebamme oder andere „Santitätspersonen“ herbeizurufen, Arzneimittel zu beschaffen, Geistliche Beistand für Schwerkranke herbeiholen, Feuerbrunsten, Überschwemmungen, störungen elektrische Hochspannungsleitungen, anrufe der Polizei oder Gendarmerie. Für den Anschluss des Unfallmeldedientes wurde das Gebäude des Kaufmanns Alois de Biasi vorgeschlagen. De Biasi zog den Antrag allerdings zurück. Es ist aus den Akten nicht ersichtlich wo die Unfallmeldestelle von Untereggingen eingerichtet war. In den 1950er Jahre mussten nach Vorschrift des Landratsamtes der Bürgermeister jederzeit erreichbar sein. Das Landratsamt hatte einen ständigen Tag- und Nachtdienst eingerichtet und war jederzeit unter der Telefon Nr. 461 erreichbar.

1928 wurden die Fernsprechdienststunden beträchtlich erweitert. Ab den 10. April waren die Fernsprechvermittlungen von 8 – 20 ununterbrochen besetzt. Und es wurde angekündigt dass künftig auch von 20 Uhr bis 8 Uhr Ferngespräche vermittelt werden können. Die damaligen Anlussteilnehmer waren u.a.: A. de Biasi, Fritz Schanz (Sägerei Bahnhofstr. , Joh. Stoll (Rebstock) , Mech. Baumwollzwirnerie (ZUE), Kalkwerk Untereggingen (Forellenweg), Fischer (3 König)

Während dem Winterfahrplan 1955 wurde der Bahnverkehr eingestellt. Die Post kam nun mit einem Auto der „ÜP“ (Überlandpost) und wurde direkt 9.30 Uhr auf das Postamt gebracht. Herr Dapp, der bei der ZUE angestellt war, brachte Pakete der Zwirnerie mit einer Pritsche mit vorgespannter Kuh zur Post. 16.45 Uhr kam die ÜP um Briefe und Pakete bei der Post abzuholen. Unterdessen hatte Julius Mahler 1955 die Posthalterei übernommen. Nach seinem plötzlichen Tod im September 1955 übernahm seine Ehefrau die Arbeit als Posthalterin bis 1980. Die Einwohnerzahl wuchs und es gab immer mehr zu tun. Rebmann kaufte sich ein Moped um die Wege schneller erledigen zu können. Jeden Montagvormittag fuhr Dekan Armbruster von Obereggingen mit seinem Auto nach Untereggingen in der Schule wo er Religionsunterricht gab. Als der Unterricht zu ende war fuhr der Dekan zuerst zur Post um zu hören ob es Pakete für Obereggingen gab. Die verfrachtete er in seinem

Auto und stellte diese in seiner Garage in Obereggingen ab, von woraus Rebmann die Pakete verteilte.

Von Zeit zu Zeit befanden sich in den Briefkästen leeren Briefkarten adressiert an das Waldshuter Postamt. Anhand der „Abgangsstempel“ (Briefmarkenentwertung) wurde so kontrolliert ob die Briefkästen ordentlich geleert wurden.

Die Unteregginger Posthalterei befand sich seit Anfang des 20.Jhdts in der Waldshuter Str. 2. Nachdem Anna Mahlerin in den Wohlverdienten Ruhestand getreten war, führte ihre Schwiegertochter Johanna Mahler die Posthalterei bis diese im Rahmen der Umstrukturierung des Postwesens 1997 endgültig geschlossen wurde.

Der Plan über die Strecke der Telegrafenkabel sowie eine Zeichnung der Telegrafmast befinden sich im Gemeidearchiv.

Quellen: Gemeindearchiv Eggingen AA O. 7. VII.1 -4 und U.7.VII.1,  
Stadtarchiv Stühlingen (Jakob Limberger),  
Stühlinger Chronik (Häusler),  
Meyers Handlexikon 1872.  
Mündliche Überlieferung Otto Rebmann  
Privatarchiv der Familie Mahler, Eggingen.